

gehabt, und bei der letzten Reichstagswahl wurde Prinz Ludwig, der älteste Sohn des Prinzen Wittgen, sogar als Candidat derselben für Württemberg aufgestellt, bekanntlich aber nicht durchgesetzt.

München, 8. Januar. Der von den bayerischen Kruppen zu leistende neue Fahnen-Eid lautet: „Ihr sollt schwören zu Gott dem Allmächtigen einen körperlichen Eid, daß ihr dem allergnädigsten, großmächtigsten König und Herrn Ludwig II., unserm allergnädigsten Kriegsherrn, treu dienen, Allerhöchstdieselben Wohl nach Kräften fördern, allen Vorgesetzten den gebührenden Respect und Gehorsam leisten, deren Befehle ohne Widerrede und unverbrochen vollziehen, im Kriege wie im Frieden, zu Wasser und zu Land, bei Tag und bei Nacht, auf Marschen und Wachen, bei Belagerungen, in Stürmen und Schlachten, überhaupt bei allen Gelegenheiten als tapfere und treue Soldaten euch erweisen, eure Fahne (Standarte) niemals treulos und meineidig verlassen, vielmehr sie stets mutbig verteidigen und auch nach Vorschrift der Kriegsgeetze jederzeit so benehmen wollet, wie es ehrerbietenden Soldaten geziemt. Auch schwört ihr, im Kriege den Befehlen Sr. Maj. des deutschen Kaisers als Bundesfeldherrn unbedingt Folge zu leisten.“

Paris, 18. Januar. Wie es heißt, ist die Zahlung der ersten fälligen Rate von 80 Mill. Francs auf die vierte halbe Milliarde der Kriegskostenentschädigung für nächsten Montag vollständig angewiesen.

Bermischtes.

Ein Strike-Comité der Tapezierer-Gesellen in Berlin hielt am 8. Januar eine Versammlung. Dabei kam, wie die „N. Pr. Stg.“ meldet, folgender eingegangene Brief zur Verlesung:

An die Commission der Strike!

„Ihr Brüder wollt bloß auf unser Tasche reihen, damit ihr dächtlich kümmerl saufen könnt; ihr seht ja ganz oberfaule Jungens; ihr wollt uns man bloß der Welt aus die Tasche maufen, aber ihr kriegt noch eklige Plebe, arbeitet man so wie wir, denn werdet ihr och wat haben, euch wollen wir aber nicht ernehren, lest diesen Brief den versammelten Faulenzen und Kümmerlbrüder vor. Müller, Tapezierergehülfe.“

Von Straßburg nach Paris.

(Fortsetzung aus Nr. 2.)

Das Mädchen sah den Franzosen mit leuchtenden Augen. „Ich bin Niemand Rechenschaft über meine Handlungen schuldig, als meinem Vater. Uebrigens täuschen Sie sich über die Richtung meiner Gefühle. Darum handelt es sich jetzt nicht. Ihre nationale Empfindlichkeit ließ Ihnen eine Bemertung entfahren, die fast wie eine Beschuldigung in heutiger Zeit klingt. Sie sagten, Wilhelm sei ein Deutscher, und das ist eben nur in sofern wahr, als die Kaiser von deutscher Abstammung sind. Er ist, so viel ich weiß, in Hagenau geboren.“

Dr. Tonny verbeugte sich spöttisch. „Sie verzeihen, Philippine, daß ich Sie diesmal corrigiren muß. Ich bin meiner Sache gewiß. Rein Bursche ist zufällig auch in Hagenau geboren. Der neudenkende Wilhelm stammt aus dem Badischen, kam aber schon als kleines Kind nach Hagenau, wo er bei einer Tante erzogen wurde.“

„Ist aber trotzdem ein guter Deutscher geblieben, seht eine Stimme aus dem Hintergrunde hinzu, die Niemand anders als Wilhelm selbst angehört. Weiter vortommend sprach der Geselle jernig zu dem Arzte: Sie haben gut spionirt, Herr Doctor, und ich bin Ihnen Dank schuldig für Ihr Interesse an meinen Personalverhältnissen.“

„Welche Sprache, Bursche!“ brauste der Arzt auf. „Welcher von uns Beiden kann hier wohl als Spion gelten? Es kostet mich ein Wort, so heißt du als Spion vor dem Kriegsgericht. Kennst Du das Decret nicht, welches die Deutschen ausweist? Was thust Du noch hier?“

„Sie gehen zu weit, Herr Doctor!“ warf das Mädchen beschwichtigend ein.

„Wohl haben Sie Recht, zu fragen, was ich noch hier thue,“ antwortete Wilhelm bitter. „Ich gehörte besser auf die Seite meiner Stammesbrüder, in die Reihen der deutschen Armee, wohin mich mein Herz treibt, denn hier, so lange noch Frankreichs Adler herrscht, sehe ich nur Gleichnerlei und Lüge.“

„Das ist Hochverrath!“ rief der Arzt. „Wahren Sie Ihre Junge, Wilhelm,“ verwies ihn Philippine. „Auch ich muß mich über Sie beklagen. Warum haben Sie uns in dem Glauben gelassen, daß Sie unser Landsmann sind?“

„Ich kann mich mit vollem Zug so nennen, denn ich bin naturalisirt als Franzose. Ich werde das Ihrem Kriegsgerichte beweisen,“ mit diesen Worten wandte er sich an den Arzt, der empört gegenfragte: „Fordern Sie mich heraus?“

„Daß doch die Gemüther jetzt gleich emporlodern, wie Wildfeuer,“ bemerkte Philippine. „Sie sind Beide etwas hitziger Natur, aber ich hoffe, der Herr Doctor wird trotzdem die deutsche Art verzeihen, die den Wilhelm noch anhängt. Ich bitte darum!“

„Wenn das Fräulein den Herrn Doctor um etwas bittet, wird er sich nicht besinnen und ihr willfahren. Ich mag einer weiblichen Fürbitte nichts danken!“ Damit ging Wilhelm grollend zur Thür hinaus.

Das Mädchen biß sich vor Aerger auf die Lippen, der Doctor schleuderte dem Gesellen einen galligen (oder gallischen) Blick nach. Philippine bat den Arzt, ihrem Vater nichts von der Scene zu erwähnen, da sie die Gemüthsart ihres Vaters kannte und ihn nicht gegen Wilhelm erzürnen mochte.

So vergingen freudlose Tage und das Glend in der Stadt wuchs riesenartig empor. Die Familie Altrod, mit Dr. Tonny und Wilhelm auf den engsten Raum zusammengedrängt, sah auch in diesem engen Räume die wünschenswerthe Gemüthlichkeit nicht unter sich wohnen. Der Vater hielt sich noch verschlossener und grimmiger an, als sonst, und erging sich am liebsten in Jornaussbrüchen gegen die belagernden Deutschen. Dr. Tonny war nur selten anwesend, hatte aber, wenn er kam, nur Worte der Salanterie für Philippine auf den Lippen. Wilhelm sprach mit dem Doctor gar nicht mehr, mit dem Mädchen nur das Nöthigste, arbeitete in der Schmiede und wartete des bedrohten Hauses.

„Meister,“ sagte er eines Tages zu Altrod, als beide in der Schmiede große Anker zu Befestigungszwecken schweißten, „glaubt Ihr jetzt noch daran, daß wir uns halten können, oder daß Entschluß naht?“

„Warum fragst Du?“

„Ich habe so meine eigenen Gedanken. Straßburg wird es nicht lange mehr treiben — dann sind wir wieder deutsch.“

„So?“ machte Altrod kurz. „Und was gewinnen wir dabei? Hast Dich wohl auch vom Lesen der alten Geschichten bethören lassen? Fällt Straßburg — was Gott verhüten wolle — dann werden wir preußisch, nicht deutsch, das merke Dir.“

Wilhelm schwieg. Dafür hämmerte er lustig weiter und Meister Altrod schwang trohig ein glühendes Eisen, als wollte er den Feind vor den Thüren damit bedrohen.

„Wollte Euch nur sagen, Meister,“ hob Wilhelm wieder an, „daß ich, wenn die Stadt über ist, gern weiter möchte und aus der Arbeit.“

(Fortsetzung folgt.)

Epileptische Krämpfe (Fallsucht)
heilt brieflich der Specialarzt für Epilepsie Doctor O. Millisch
in Berlin, jetzt: Louisestraße 45. — Bereits über Hundert geheilt.

Auforderung.
Diesenigen hiesigen und auswärtigen Herren Schuhmacher, welche gesonnen sind, den Beschläffen des Schuhmachertags in Döbeln beizutreten, werden aufgefordert, ihre Unterzeichnung bis zum 23. d. Mis. bei Herrn Droisch allhier zu bewirken.
Miesa, den 15. Januar 1872.
Der Vorstand.

Die für den 17. dieses Monats angefetzte Holzauktion im sogenannten Lindholz bei Strehla findet nicht statt.
Wilh. Steinmüller, Auctionator.

Das rühmlichst bewährte Fabrikat für das Wachsthum der Haare, die ächte Schmilch'sche Nicotinsäure aus Pirna a. B. d. H. Nr. 5.
Joh. Hoffmann.

Ein Logis
bestehend aus 2 Stuben, 3 Kammern, Küche und sonstiger Zubehör ist zu vermieten Neugasse A 224.

Nutz- und Brennholz - Auction.
Mittwoch, den 24. Januar, Vormittags 10 Uhr, sollen im Fortkrotzer zu Tiefenau circa 78 Eichen und Nussbäumen, verschiedene Stämme und Äste, für 86 Birken, 56 dirlens Nussbäumen und 48 Wellenhundert Reihig, an den Reichbietenden versteigert werden. Bedingungen werden zuvor bekannt gemacht. Versammlung im Gaskhofe zu Tiefenau oder im Schlage Stritzberg.
Tiefenau, den 18. Januar 1872.
Schulze.

Neues Quartal und Abonnement!

Die sechsten erschienenen Nr. 16 enthält:
Der Schmüller und sein Recht. Erzählung aus den bairischen Bergen. Von Th. Weserer. (Fortsetzung.) — Mirza Schaffy im Liebe und in der Wirklichkeit. Eine literar-historische Skizze von F. Bodensiedt. Mit Illustration. — Vom vlamischen Bruderknaben. Von Richard Andree. II. — Der Sturz des Reichers. Vaterländischer Roman von Georg Hilll. (Fortsetzung.) — Medicinische Cardinenpredigten. III. Eine Casfabril im menschlichen Körper. — Ein Familienfische: Die neue deutsche Kaisertrone. Mit Abbildung. — Lebensfeierabend. Mit Illustration von F. Kästner. — Der alte Emeritus. — Der entlarvete Rußsche. Zu Bestellungen empfiehlt sich:
Joh. Hoffmann in Miesa.

Bandwurm beseitigt (auch brieflich) in 2 Stunden gefahrlos und sicher **Dr. Ernst** in Leipzig, Kohlenstr. 10.

Brod-Verkauf
auf dem Markt in Miesa bei Hermann Schaner.

Ein junger Mensch, welcher Lust hat Tischler zu werden, findet unter annehmbaren Bedingungen ein gutes Unterkommen beim Tischlermeister Leberecht Dürstengel in Miesa.

Die echten **Lampert's Heilmittel**
seit dem Jahre 1780 im Handel, sind die einzigen wichtigen Medicamente, die ebenso billig als schnell heilend, von vielen tausend Menschen gegen **Rheumatismus, Gicht, Gezeusch, ferner gegen Genuß, Krebs- und Magenleiden, endlich gegen offene und aufzugehende Wunden** und Geschwüre mit großem Erfolge gebraucht werden.
*) Allein echt a 24, 5, 8 und 15 Sgr.
in der Apotheke zu Grotzenhain, in der Apotheke zu Miesa.

Gehör- Del d. Apothek. Neu-Verdorf, Sachsen. Ein M. erkrankte mir über Ihr wirklich vorzügliches Olymentl zu berichten. In vielen Fällen, wo ich es angewendet, besonders nach rheum. Fiebern, Nervenleiden und Schiack jurüdgelebener Schwerhörigkeit, haben n. habe ich theils radikale Heilungen (auch bei 1 Stunde) stets aber wesentliche Besserung beobachtet n. Dr. Starck, kgl. preuss. Stadtarzt a. D. in Berlin.“ Zu haben mit 300 Dank-schreiben v. Schellen in Miesa bei C. F. Gellmann.

